

FRAUENRECHTE & SOLIDARITÄT

GEMEINSAMER KAMPF

Auf dem Seminar „Solidarität im Wandel – Deutsch-mosambikanische Begegnungen gestern, heute und morgen“, welches vom 13. bis 15. Oktober 2017 in Bielefeld stattfand, sprach die Frauenrechtlerin Graça Samo über die Situation von Frauen in Mosambik, über ihren Einfluss in der Politik und die Relevanz solidarischer Netzwerke. Wir drucken Auszüge ihres Vortrags und der anschließenden Diskussion mit dem Publikum.

AUS DEM VORTRAG:

(...) Ganz wichtig ist es, das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken. Sie müssen zuallererst lernen nachzufragen, Fragen zu stellen. Denn wir sind in Mosambik in einem Umfeld aufgewachsen, in dem es ein Tabu war, Fragen zu stellen. Man stellte keine Fragen.

Das ist unser Ausgangspunkt, hier setzt der *Marcha Mundial das Mulheres* (MMM, Weltfrauenmarsch) an. Und das ist auch unsere große Herausforderung. Wir wollen den Frauen beibringen, dass sie verstehen, dass sie die Pflicht und auch das Recht haben zu fragen. Wenn Frauen beginnen, Fragen zu stellen, dann beginnt die Revolution.

Wer in der Lage ist, Fragen zu stellen, für den ist der Schritt auch nicht mehr weit, Antworten zu finden. Oder auch Antworten anzuzweifeln. Oder zu erkennen, dass die Antwort nicht eine alleingültige Antwort ist, dass es sogar möglich ist, noch einen Schritt weiterzugehen.

An diesem Punkt, wenn die Frauen beginnen, Fragen zu stellen, wenn die Frauen beginnen zu fragen „Warum?“, dann sind wir an dem Punkt, an dem häufig die Gewalt Raum einnimmt. Denn die Frauen verlassen die Position ihrer Unterwürfigkeit, ihre Position im Stillen. Sie hinterfragen diese Situation der Unterwerfung. Die Antwort ist dann häufig Gewalt. Diese Gewalt beginnt häufig zu Hause. Vielleicht übt der Mann Gewalt aus, die Schwiegermutter, der ältere Bruder, jeder in der Familie. Und diese Gewalt geht weiter, wenn die Frau in der Gesellschaft ihren Platz sucht, wo auch immer. Sei es auf dem Markt, wo sie ihren Platz behauptet. Sei es, wenn sie in der Schule ihren Platz behauptet, auf der Straße oder in irgendeinem öffentlichen Bereich. Auch im Parlament – dann geht diese Gewalt weiter. (...)

DISKUSSIONSFRAGEN:

Was erwarten die Frauen in Mosambik von solidarischen Partnerschaften? Welche solidarischen Forderungen könnten wir für die Frauen in Mosambik stellen?

Ich habe lange überlegt, ob ich nach Deutschland kommen kann. Denn gleichzeitig findet in Sofala ein Treffen von Frauen von verschiedenen Organisationen statt. Ich hätte dort sehr gerne teilgenommen. Es war vorgesehen, dass ich dort teilnehme, und ich habe überlegt und gezögert, ob ich die Einladung zum Seminar annehmen kann.

Aber die Frauen selbst haben zu mir gesagt: Nein, nimm die Einladung an, fahr nach Deutschland. Wir werden noch oft Gelegenheit haben, gemeinsam Dinge besprechen zu können. Aber es ist wichtig, dass du unsere Stimme nach draußen trägst, dass du in Deutschland bekannt machst, was wir machen, welche Kämpfe wir führen. Damit auch die Menschen im Ausland von unserer Arbeit erfahren.

Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir voneinander lernen, dass Frauen in Deutschland von den Frauen in Mosambik lernen und umgekehrt. Denn es ist ja nicht so, dass hier alles in Ordnung ist, dass Deutschland ein wohlhabendes Land und mit den Frauenrechten alles in Ordnung ist. Nein, wir führen einen gemeinsamen Kampf, und in diesem gemeinsamen Kampf kann jeder von dem anderen lernen und wir können uns gegenseitig inspirieren. Sehr wichtig finde ich auch diesen Austausch, gerade den Austausch von jungen Leuten, oder von Frauen. Deswegen ist es ganz wichtig, dass Frauen hierherkommen, schauen, wie es hier funktioniert, hier lernen können. Und umgekehrt, dass Frauen nach Mosambik kommen, um sich dort unsere Erfahrungen anzusehen, dass wir es gemeinsam organisieren. Denn der Kampf, den wir führen, ist ein gemeinsamer Kampf.

Der *Marcha Mundial das Mulheres*, das ist der Kampf gegen die Armut. Die Armut in Mosambik ist nicht weniger geworden im Laufe der Jahre, ganz im Gegenteil, die Armutssitu-

ation hat sich verschlimmert: Die Frauen müssen schauen, wo sie Saatgut herbekommen, wie sie die Nahrungsmittel für ihre Familien beschaffen. Und wenn wir uns ansehen, dass Saatgut zu einer Ware geworden ist, dass die Bauern ihr Saatgut nicht weiter benutzen dürfen, sondern dass sie verpflichtet werden, das Saatgut bei den großen multinationalen Unternehmen zu kaufen – all das verschlimmert die Armut. Wenn wir uns die Geschichte mit den Ressourcen ansehen: Es gibt Bergwerke, aber von diesem Bergwerk haben wir noch kein Essen. Das kann man nicht essen, und uns wird das Land dafür genommen.

Das heißt also: Wir müssen alle eine Allianz schmieden, denn wir müssen gemeinsam kämpfen, im Norden wie im Süden, gegen die Gewalt. Gegen die Gewalt, die auf einer Gesellschaft von Männern basiert (...) auf einer Herrschaft der Männer.

Wie sieht es in Mosambik mit der Frauensolidarität aus? Ist eine hohe Beteiligung von Frauen an politischer Macht, die es im Parlament durchaus gibt, Garantie für eine frauensensible Politik?

Michelle Bachelet, die erste Vorsitzende des Frauenausschusses der UNO, sagte: Wenn eine Frau, eine einzelne Frau, in die Politik geht, verändert die Politik diese Frau. Wenn aber viele Frauen in die Politik gehen, können diese Frauen die Politik verändern. Zudem verwies sie darauf, dass es, wenn Frauen in die Politik gehen, wichtig ist, dass sie dort einen Unterschied bewirken können, dass sie dort Spuren hinterlassen und für ihre Interessen eintreten können. Aber dafür ist von entscheidender Bedeutung, dass sie darauf vorbereitet werden, dass eine Entkolonialisierung ihrer Gedankenwelt, ihrer Haltungen, stattfindet. Dass sie mit dem Wissen ausgestattet sind, dass Frauen Rechte haben, dass sie politische Subjekte sind. Damit sie, wenn sie an der Macht sind, diese Rechte verteidigen können. Dort können sie darauf hinwirken, dass sie die Prinzipien für eine frauengerechtere Welt verteidigen. Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang,

dass wir auch dort eine Allianz aller Basisgruppen schmieden, die sich für Frauenrechte einsetzen. Dass es eine Brücke gibt zwischen uns und zwischen diesen Frauen an der Macht, dass es auch dort eine Allianz gibt. Denn nur so kann es uns gelingen, unsere Ziele zu erreichen.

Auf dem einen Bild, das in deiner Präsentation auftauchte, war die mosambikanische Flagge abgebildet. Es gibt bei der Flagge etwas, das mich immer gestört hat: Die Kalaschnikow. Habt ihr Frauen beim MMM schon mal darüber diskutiert, ob das so bleiben soll oder ihr dafür seid sie wegzulassen?

Solange auf der Fahne eine Waffe abgebildet ist, kann ich für mich persönlich sagen, dass ich sie nicht verwende, nicht in der Öffentlichkeit zeige. Wir als Marcha Mundial das Mulheres, sehen unsere Arbeit auf vier Grundpfeilern: Erstens die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen. Zweitens der Kampf für Autonomie, für eine Autonomie in der Arbeitswelt. Drittens der Kampf der Verteidigung der gemeinschaftlichen Güter. Und viertens der Kampf für Frieden und Entmilitarisierung. Wenn auf der Ebene der Vereinten Nationen und ihrer Organisationen vom Kampf für Sicherheit und Frieden gesprochen wird, dann sprechen wir nicht von Sicherheit, sondern von Entmilitarisierung. Für uns ist der Kampf für Frieden und Entmilitarisierung miteinander verbunden. Denn: Wir sehen eine gewisse militaristische Kultur, eine Kultur zur Unterwerfung, zur Unterdrückung der Menschen. Dargestellt, repräsentiert, wird das durch die Waffe.

Beim MMM führen wir diese Debatte, wir diskutieren darüber und haben die Waffe auf der mosambikanischen Flagge ersetzt. Zuerst ersetzten wir sie durch jungen Mais. Dann haben wir aber gedacht, dass das mit der Flagge der FRELIMO verwechselt werden könnte. Deshalb ersetzen wir die Waffe durch Maniok. Das Problem ist, wir müssen gehört werden. Wo es auch eine große Debatte diesbezüglich gibt, ist im Jugendparlament.



Foto: Barbara Kuhn

DER WELTFRAUENMARSCH

Der Weltfrauenmarsch (Marcha Mundial das Mulheres, MMM) ist eine feministische Bewegung, die ihren Ursprung 1995 in Kanada hat und heute ca. 6.000 Basisorganisationen in 161 Ländern vereint, die die Ursachen von Armut und Gewalt gegen Frauen bekämpfen. Seit dem Jahr 2000 koordiniert die mosambikanische Frauenbewegung ihre Aktionen mit den globalen Aktionen des MMM und seit 2014 ist das Internationale Sekretariat des MMM beim Frauenforum, welches ca. 60 Mitgliedsorganisationen in ganz Mosambik hat, in Maputo angesiedelt.

Mehr Infos unter:

www.marchamundialdasmulheres.org.br/

www.facebook.com/marchamundialdasmulheresmoz

Ich glaube mich zu erinnern, dass das Familiengesetz 2003 oder 2004 geändert wurde, weil zum Beispiel im Falle einer Scheidung vorher Frauen oft aus den Häusern verstoßen wurden. Wie ist die derzeitige Situation in Mosambik?

Das gültige Familiengesetz wurde 2003 verabschiedet, und es hat zweifellos sehr viele positive Aspekte mit sich gebracht. Was aber ganz wichtig ist, und was bisher nicht angemessen geregelt ist, ist die Erbfolge. Wir sind derzeit Teil einer ganz wichtigen Kampagne in Mosambik. Es gab vor zwei Wochen ein

landesweites Seminar, auch mit Parlamentsabgeordneten, bei dem es um die Erbfrage ging. Die Frau ist derzeit sehr, sehr benachteiligt, sie nimmt in der Erbfolge den vierten oder fünften Platz ein. Das heißt, erst einmal erben die Kinder. Wenn die Eltern des Verstorbenen noch leben, stehen diese an zweiter Stelle. Danach kommen enge Familienangehörige wie Onkel und ähnliches und erst danach steht die Frau in der Erbfolge. Aber wer hat alles aufgebaut, wer hat den ganzen Besitz der Familie verwaltet, das Land – das war die Frau. Für uns ist die Landfrage essentiell, denn es ist das Land auf dem das Haus der Familie steht, das bebaut wird, wo die Früchte angebaut werden. Wenn die Frau dieses Land verliert und verstoßen wird, ist das eine Katastrophe. Oft sind die Frauen in Mosambik auch schon sehr jung verwitwet und werden dann verstoßen. Selbst von nahen Familienangehörigen werden sie dann der Zauberei beschuldigt oder werden als Hexen bezeichnet – das sind sehr schwierige Zustände. Deswegen ist es ganz wichtig, dass wir ein Erbgesetz haben: Ein Gesetz, das die Erbfolge festlegt und die Frauen berücksichtigt.

Aber auch in dem Fall ist es so, wenn wir ein Gesetz haben, dann haben wir ein Gesetz auf dem Papier. Damit dieses Gesetz umgesetzt wird, ist ganz viel Arbeit notwendig um das Bewusstsein der Menschen zu ändern. Es muss das Bewusstsein geschaffen werden, dass es die Frau ist, die die Mutter der Kinder ist. Die eine ganz wichtige Rolle spielt bei der Schaffung und auch bei der Bewahrung des Eigentums der Familie, und dass diese Frau auch als Witwe Rechte haben muss.

Maria da Graça Samo ist seit den 80er Jahren Aktivistin und begann ihre Karriere im Bereich der humanitären Hilfe, wo sie in Angola, Brasilien und Mosambik arbeitete. Seit 2004 ist sie Mitglied von Fórum Mulher, dem wichtigsten mosambikanischen Frauennetzwerk und seit 2014 Koordinatorin des Internationalen Sekretariats der MMM.